

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 44

Rubrik: Spott au feu : angerichtet von Peter Farner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



angereicht von Peter Farnur

Mit Gruß und Kuß...

Der erkaltete Kaffee neben mir hat mich eben auf den Gedanken gebracht, daß ich wieder einmal ein heißes Eisen anfassen könnte. Die Notwendigkeit eines zwar nicht gut-, aber dafür hausgemachten Düsenjägers, die Autobahn von Genf nach Kreuzlingen — diese und noch mehr Sachen sind keine heißen Eisen; denn darüber können wir rede- und gedankenfreien Schweizer uns ungehindert am Wirtstisch oder auf der Straße unterhalten. Sobald aber einer fragt, wie das nun eigentlich mit dem Küssen sei, so kann er etwas erleben; man wird mit Fingern auf ihn zeigen und empört ausrufen: «Daß sich der nicht schämt! Unanständiger Kerl, der da!» Auch ich konnte letzthin etwas erleben, und auch nur eines unschuldigen Kusses wegen. Ich wartete aufs Tram, als die liebe, charmante Stepanowa, der ich seit Monden nicht mehr ins treue Freundesauge hatte blicken dürfen, plötzlich auf mich zukam. Und weil ich mich über das unerwartete Wiedersehen so sehr freute, drückte ich auf Stepanowas beide zarte Wangen je einen ebensolchen Kuß. Und dann

unterhielten wir uns über das Wetter, über die leidvolle Gegenwart und die freudige Zukunft, und dann kam das Tram, das uns jäh wieder auseinanderriß.

Im knallbummsvollen Tram nun erzählte eine mittelalterliche Frau einer anderen Frau etwas, und ich realisierte zuerst gar nicht, daß sie es von meiner geringen Wenigkeit hatte: «Haben Sie gesehen, wie einer da draußen einer Frau einen Kuß gegeben hat? Ich sage Ihnen: auf offener Straße, unter allen Leuten! Furchtbar! Die sollen doch nach Hause gehen und sich dort



verküßten und nicht da, wo es alle sehen! Jaja, so tief sind wir schon gesunken ...!» Sehr richtig. So tief sind wir schon gesunken, daß wir in etwas Natürlichem etwas Unnatürliches und in etwas Schöнем etwas Häßliches sehen.

«Der Kuß ist eine gegenseitige Annäherung der Standpunkte bis zur vollständigen Berührung», hat die Filmschauspielerin Liselotte Pulver einmal gesagt.

Doch nicht nur die Frau im Tram, auch Herr Axel Use ist sehr dagegen, daß sich Leute auf der Straße küssen. Herr Axel Use hat sich an seinen Schreibpflug geworfen und unter dem Titel «Ist heimliche Liebe unmodern?» einen spaltenfüllenden Artikel verfaßt. Er ist am 4. Oktober in der deutschen «Bild-Zeitung» (Tägliche Auflage: 2,9 Mill.) erschienen; daß der Verleger auch Axel als Vornamen hat, dafür kann Herr Springer nichts. Herr Axel Use hält sich also darüber auf, daß sich «mitten im Gewühle der Stadt auf belebten Stra-

ßen» Liebespaare ohne Scheu küssen. Und er glaubt sogar zu wissen, woran das liegt: «Es ist — so scheint es — eine neue Art von Küssen in die Welt gekommen: der dynamische Kuß, der im prallen Tageslicht im Gehen verabreicht wird.» Und mit einer Psychologie, wie sie sich der kleine Moritz vorstellt, fährt Herr Axel Use fort: «Der Kuß verließ den innersten Kreis des Lebens, nämlich denjenigen des privaten Gefühlsaustausches, und wurde ein Schauspiel. Was Wunder, daß jüngere Leute gar nichts mehr dabei finden, wenn beim Küssen Publikum dabei ist.»

Was Wunder, daß Herr Axel Use solchen Unsinn schreibt, wenn er nicht einmal das weiß: Menschen, die sich küssen, sind immer allein, ob sie sich nun auf freier Wildbahn oder in der Stadt umschlungen halten. Liebende sind nicht nur blind, sondern auch taub, und darum sehen und hören sie nie, was sich um sie herum tut. Ihre Welt ist das, was sie mit Händen und Lippen spüren.

Herr Axel Use macht den ganz großen Fehler, daß er alles vom Zuschauer-Standpunkt und nicht vom Standpunkt der Verliebten aus beurteilt. Verliebte tun immer kindisch, und die Zuschauer, denen dieses Getue nicht paßt, sollen eben wegehen. «Schade», schreibt Herr Axel Use zum Schluß, «vom Küssen verstehen diese jungen Verliebten aber auch rein gar nichts! Vielleicht werden sie es noch lernen ...» Das wäre vorab Herrn Axel Use zu wünschen ...

*

Man warf in einer Gesellschaft die Frage auf, ob der Handkuß eigentlich einen Sinn habe und ob er weiterhin gepflegt werden solle. «Gewiß», meinte Sacha Guitry, «irgendwo muß man doch anfangen!»

*

Jeder Roman, jedes Drama und jeder Film ist von den anderen Romanen, Dramen und Filmen verschieden; aber alle Romane, Dramen und Filme haben eines gemeinsam: ohne die Ingredienzen der Liebe schmecken sie nicht.

Und wo die Liebe wohnt, da wird auch geküßt. Während nun in den eidgenössischen Filmen nur Jugendliche im ersten Liebesrausch trunkene Küsse tauschen, Ehepaare aber schon wieder entwöhnt sind oder zumindest, wie das Drehbuch es befahl, nur so tun, legt man sich in ausländischen Filmen merklich weniger Zwang an, denn da küßt sich



Meine Achilles-Verse

*Oh, wie ruh' ich gern am Busen
beispielsweise der Natur,
und ich warte auf die Musen —
auf die Musen wirklich nur!*

*Etwas muß ich hier ersinnen,
einen Vers, der hinten stimmt
und den mir kein Leser binnen
eines Jahres übelnimmt.*

*Und ich warte. Bumms, und dann
steht die Muse plötzlich da —
attraktiver, als ein Mann
nüchtern jemals eine sah.*

*Mich die Muse jetzt grad küßt.
Sie mir winkte lieb, ich hauss
mit ihr, die wo mich verstüßt.
Weiß nicht wohin, wer, was. Aus.*

*Sind Musen ganz aus Fleisch und
Blut,
wird selten eine Dichtung gut ...*

Krethi und Plethi. Vorab in den deutschen Silberwaldheideförsterfilmen, die doch romantisch und zart sein sollten, geht der Hauptdarsteller, wenn etwas Weibliches naht, drauf wie Blücher: ehe das süße Mägdlein dreimal leer schlucken oder auch nur Au! schreien kann, hat es der Unerschrockene im Doppelnelson, verpaßt ihm einen Upper-Kuß und legt es dann auf die Matte, worauf der Ringrichter, auch Regisseur genannt, einschreitet und Cognac ausschenkt. Letzteres wird aber nie gedreht, weil Geistiges in solchen Filmen nicht vorkommen darf. Langatmige Kuß-Szenen haben einen großen Vorteil: man muß da nie befürchten, daß plötzlich etwas Gescheites geredet würde ...

*

Li Li-hua («Schöne Blume») ist ein chinesischer Filmstar mit Audrey-Hepburn-Frisur und äußerst schönen Augen. Diese attraktive vollschlanke Dame hält in der Filmwelt einen einzigartigen Rekord: Angeblich ist sie in den 60 Filmen, in denen sie bisher mitwirkte, nicht ein einziges Mal geküßt worden. Warum? «Ich mag es nicht», ist Li Li-huas plausible Erklärung. Ich sagte das einem Filmmann, und der meinte sehr erstaunt: «Um Himmels willen, was hat sie denn die Filme hindurch getan ...?»



Wer raucht wie ein Kamin

fällt unliebsam auf, ist ein Sklave seiner Leidenschaft und schadet seiner Gesundheit.

Wirksame Nikotinentziehungskur durch

NICO/SOLVENS

das ärztlich empfohlene Medikament.

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia GmbH, Casima / Tessin